

Der italienische Wehrmachtsbericht

Im Hafen von Tobruk vier Handelschiffe versenkt. — Ein Kreuzer schwer beschädigt.

Rom, 26. Mai. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:
 „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika wurden im Verlaufe einer Aktion von Spähtruppen an der Tobruk-Front Panzerabwehrgeschütze und andere automatische Waffen erbeutet. Deutsche und italienische Flugzeuge haben im Sturzkampf feindliche Schiffe im Hafen von Tobruk bombardiert. Vier Dampfer mit einer Gesamttonnage von 11 000 Tonnen wurden versenkt. Ein Kreuzer wurde getroffen und schwer beschädigt. Unsere Luftverbände haben wiederholt militärische Ziele der Insel Kreta bombardiert und mit Maschinengewehfeuer besetzt.“

In Ostafrika haben unsere Truppen in der Gegend von Galla und Sidamo auf dem linken Ufer des Omo-Flusses Angriffe des Gegners heftig abgelehnt.“

Das hat italienische Verwundete niedergemacht.
 Im Abschnitt von Sollum haben die englisch-australischen Truppen, wie ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani meldet, bei ihrem mißglückten Durchbruchversuch vom 15. Mai aus Wut über den stehenden Widerstand der deutschen und italienischen Truppen italienische Verwundete niedergemacht und damit erneut ihr barbarisches Wesen bekundet. Bei diesen Kämpfen hat sich besonders das 8. Bersaglieri-Regiment ausgezeichnet, dem der Befehlshaber des deutschen Verbandes, mit dem das Regiment im Kampf stand, in seinem Tagesbefehl seine Anerkennung für seinen Kampfesgeist, seine Tapferkeit und seinen Opfermut ausgesprochen hat.

Die Waffenbrüderschaft

Rundgebungen in ganz Italien

Rom, 26. Mai. In ganz Italien fanden am Sonntag Großkundgebungen und Volksversammlungen statt, in deren Verlauf namhafte Vertreter die Tragweite und Bedeutung des nächsten Vorfalles der Achse unterstrichen. Allenfalls kam es dabei zu gewaltigen Kundgebungen für die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft. Der Führer und Duce sowie für die heiligen Streitkräfte der Achse. Volksherr Alfieri unterhielt auf der Mailänder Großkundgebung das fortschreitende gegenseitige Verständnis und die immer enger zusammenarbeitenden beiden Achsenmächten und ihre Gleichheit an den verschiedenen Kriegsfrenten wie auf dem Gebiet der Arbeit, eine Gleichheit, die durch die Freundschaft der beiden Führer noch verstärkt wird. Der aus dem Gleichklang der beiden Revolutionen entstandene stärkere Pakt erhielt durch das gemeinsame vergossene Blut seine höchste Würde und bindet in der Gemächtheit des Sieges das Schicksal der beiden Völker untrennbar zusammen, die betreten sind, im Namen Adolf Hitlers und Benito Mussolinis der Welt eine Neuordnung sowie eine höhere sozialpolitische Gerechtigkeit zu geben. Auf allen Versammlungen kam es, wie Stefani berichtet, zu gewaltigen Kundgebungen für die Achse wie für das verbündete Japan.

Gegen zehntausend Uebermacht

Der Kampf der Torpedowaffe bei Kreta

In den Seegesichten in den Gewässern um Kreta hat die Torpedowaffe in ihrer ursprünglichen Form in den letzten wendigen Einheiten der Torpedoboots und ihrer noch kleineren Schwesterwaffe, den Schnellbooten, — die als die „Hularen des Meeres“ in fähigen Raubangriffen an den Feind heranrücken, um den tödlichen Schuß anzubringen. — ihren vollen Wert bewiesen. Schreibt Agenzia Stefani. Von den bisher als versenkt gemeldeten Kreuzern wurden vier von Torpedobooten oder Schnellbooten in die Tiefe versenkt. Gegen zehntausend Uebermacht führten diese kleinen Einheiten ihre Angriffe durch. Ihrer artistischen Unterlegenheit bewußt, haben sie, wie die Engländer selbst bestätigen, im stolischen Torpedoongriff den Gegner angegriffen und damit erneut die Bedeutung dieser Waffe erwiesen, die in der Stagerat-Schlacht den Ausgang des Kampfes fast beeinflusst hatte.

Japans Flotte gerüstet

Erklärung des japanischen Marineministers

Tokio, 26. Mai. Ganz Japan begehrt am Dienstag feierlich den 26. Jahrestag der historischen Schlacht bei Tsushima, die unter Admiral Togo den entscheidenden Sieg Japans im russisch-japanischen Kriege brachte. Marineminister Oikawa veröffentlichte aus diesem Anlaß eine Erklärung, in der er die Tapferkeit, den Kampfesgeist und die Siegesfähigkeit der japanischen Marine feiert, die den unvergleichlichen Sieg Japans ermöglicht hätten. Die Flotte Japans, die sich völlig ihrer schwereren Verantwortung der augenblicklichen ersten Lage bewußt sei, lasse nichts unversucht, um den japanisch-japanischen Krieg durch Waffenangebot beizulegen. Japans Flotte sei ferner für jede Möglichkeit gewappnet, indem sie alles in ihrer Macht Stehende zur Verteidigung des Meeres unternahme.

Die schweren britischen Kriegsschiffverluste

Newport, 26. Mai. In einem Leitartikel bezeichnet die „Newport Times“ die Versenkung des englischen Schlachtschiffes „Hood“ als „gewaltigen Prestigeverlust für die englische Seemacht“. Noch schlimmer sei es aber, daß der Verlust der „Hood“ die Sicherheit der englischen Seewege noch weiter gefährde, als dies ohnehin bereits der Fall sei. Auf lange Sicht dürfte jedoch der Untergang dieses Schlachtschiffes nicht so stark ins Gewicht fallen wie die Ereignisse um Kreta. Nach den deutschen Berichten hätte die englische Flotte in den Gewässern um Kreta stärkere Verluste erlitten, als sie die Versenkung der „Hood“ darstellt. Zu beachten sei, daß diese Verluste bei Kreta von Flugzeugen herbeigeführt worden seien.

Defektierter französischer Oberst

Wichy, 26. Mai. Oberst Philibert Collet, der über die Grenze nach Transjordanien ging, um sich den britischen Truppen anzuschließen, und der versuchte, die schiffbrüchigen Truppen mit sich zu ziehen, deren Befehlshaber er war, wurde der französischen Nationalität als verlustig erklärt. Bekanntlich ist der Verlust Collets, der durch die britische Agitation vorbereitet worden war, und den Zweck hatte, die Armolochäre in Syrien zu beunruhigen, nicht gelungen, da 65 v. J. seiner Truppen nach dem französischen Mandatsgebiet zurückkehrten.

Deutsche Warnung an USA

Geleitzüge und Patrouillen — „Wer sich in Gefahr begibt, sucht Händel“ — Interview des Großadmirals Raeder

BAB. Berlin, 26. Mai. Großadmiral Raeder gewährte dem Vertreter der japanischen Agentur Domei, Eitra, folgendes Interview:

Frage: Sie haben, Herr Großadmiral, gewiß die außerordentlich lebhafteste Diskussion in den Vereinigten Staaten verfolgt, die sich mit der Frage beschäftigt, wie man mit amerikanischer Hilfe einerseits das für England bestimmte Kriegsmaterial sicher nach der Insel und den verschiedenen Kriegshauptorten bringen, andererseits die furchtbaren Verluste Englands an Kriegs- und Handels-tonnage herabdrücken könnte. Wie beurteilt die deutsche Kriegsmarine die sich daraus ergebenden eventuellen Folgen?

Antwort: Sie beurteilt sie sehr ernst, zumal sich nicht nur die Presse, sondern auch verantwortliche Mitglieder der nordamerikanischen Regierung dazu in einer Weise ausgesprochen haben, daß kein Zweifel über den völkerrechtswidrigen aggressiven Charakter der bereits getroffenen, vor allem aber der weiter vorgeschlagenen Maßnahmen bestehen kann. Kein Fachmann der modernen Kriegsführung, der auf seinen Ruf Wert legt, hält einen Angriff über die Welt des Ozeans hinweg für möglich und durchführbar. Wer trotzdem Deutschland Angriffsabsichten unterstellt, tut es wider besseres Wissen und in der Absicht, seine eigenen aggressiven Pläne, und seinen Willen zur Einmischung damit zu rechtfertigen. Die Sorge der Kriegszettel ist nicht ein deutscher Angriff, sondern daß es nicht gelingen will, die gewünschten Zwischenschritte zu schaffen. Um sie trotzdem hervorzubringen, wird alles getan, um die Grenze zwischen Neutralkität, Aggression und Krieg zu verschieben und durch immer neue völkerrechtswidrige Maßnahmen die Linie des „Sport of war“ weiter auszuweihen.

Die gefährlichen Geleitzüge

Frage: Denken Sie dabei in erster Linie an die Vorkriegsgeleitzüge, die sogenannte Patrouillentätigkeit der amerikanischen Kriegsmarine bezw. Luftwaffe zugunsten der Sicherung der britischen Kriegstransporte in Richtung Atlantik auszuweihen, oder in irgend einer Form das Seltene der Geleitzüge in der Absicht einzurichten, einen Konflikt zu provozieren?

Antwort: Beide Maßnahmen sind von so möglicher Seite und in so kategorischer Weise abgelehnt worden, daß man sich darauf einrichten und von vornherein die Verantwortung schließen, aber auch eine nochmalige ernste Warnung aussprechen muß. Was die Geleitzüge betrifft, so kann ich nur die Ansicht des Präsidenten Roosevelt bestätigen: „Geleitzug bedeutet Schießen“ (convoy means shooting). Da der Charakter der Ladungen der geteilten Schiffe nach den amerikanischen Einzelmaßnahmen als Botschaft von vornherein feststünde, wäre der Uebergang zu dieser Art von Geleitzügen nicht ein neutrales Geleit, im Sinne internationaler, auch von USA abgeschlossener Verträge, sondern

eine offene Kriegshandlung und ein nackter, unprovocierter Angriff.

Die deutschen Seestreitkräfte wären daher berechtigt, gegen diese Banntrüger nach den Regeln des Seestreitrechts vorzugehen und würden eine Behinderung bei der Ausübung dieses Rechts auch gegen USA-Kriegsschiffe notfalls mit der Waffe zurückweisen müssen.

Was die sogenannte Patrouillentätigkeit betrifft, so steht auch ihr aggressiver Charakter bereits fest. Nachdem von einer deutschen Gefahr für Amerika keine Rede sein kann, und nachdem dieses System schon sehr praktisch auf eine Unterstützung des britischen Gegners hinausläuft, kann vor seiner Erweiterung nur dringend gewarnt werden. Dieses System dient schon bisher nicht defensiven Sicherheitszwecken Amerikas, sondern dem Nachschub in die Hände der Engländer. Ihm sind bereits deutsche Handelschiffe, z. B. „Columbus“, zum Opfer gefallen. Man kann es keinem Kommandanten eines deutschen Kriegsschiffes zumuten, mit gebundenen Händen zuzulassen, daß sein Standpunkt von einem amerikanischen Kriegsschiff dem Gegner gemeldet wird, erst recht nicht, wenn dieses ihm so lange folgt, bis stärkere britische Streitkräfte herbeigerufen sind, um ihn nicht nur an der Durchführung seines Auftrages zu hindern, sondern auch sein Schiff und seine Besatzung zu vernichten.

Er sieht sich in diesem Falle ebenso wie in dem des Geleitzuges einer aktiven kriegerischen Handlung gegenüber und ist nach den Regeln des amerikanischen Kriegsrechts berechtigt, das betreffende Schiff zur Einstellung der feindseligen Handlung aufzufordern, nötigenfalls mit Waffengewalt dazu zu zwingen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch einen weiteren Punkt berühren. Die neutrale Handelschiffahrt ist bereits vor längerer Zeit davon gewarnt worden, abgelehnt zu fahren, da sie sich dadurch einer Verwechslung mit feindseligen Kriegsschiffen und damit einem unmittelbaren Angriff aussetzt. Dies gilt in noch verstärktem Maße für neutrale Kriegsschiffe. Bei dem Stand der modernen Kriegstechnik ist es im Interesse der eigenen Sicherheit notwendig, auf jedes abgeblendete Schiff sofort das Feuer zu eröffnen. Wer trotzdem abgeblendet fährt, hegt böse Absichten und muß also mit dem warnungslosen Angriff rechnen.

Wer in Kenntnis dieser völkerrechtlichen und tatsächlichen Sachlage sich in Gefahr begibt, der sucht Händel. Da der Krieg nicht nach Amerika kommt, muß die amerikanische Kriegspartei Laufende von Seemellen hinter dem Krieg herlaufen und die Gefahr fern von den Küsten des amerikanischen Kontinents aussuchen, um sich für bedroht erklären und die gewünschten Zwischenschritte herbeiführen zu können. Die deutsche Kriegsmarine wird sich dadurch an der Durchführung ihrer Aufgabe nicht hindern lassen. Die Verantwortung für einen so einseitigen Konflikt aber liegt ausschließlich auf den Schultern jener, die nicht nur über die deutschen Warnungen, sondern auch über den Willen der Mehrheit des amerikanischen Volkes hinweg bewußt dorthin gehen, wo geklopft wird.

Größte Bestürzung im Empire

„Ein schweres Unglück“ — Eingetändnis der „Times“

Die Nachricht von der Vernichtung des größten englischen Schlachtschiffes „Hood“ im Seegesicht bei Island hat auch im britischen Empire wie ein Blitz eingeschlagen und größte Bestürzung hervorgerufen. Der australische Marineminister Hughes heilte sich sofort eine beschwichtigende Erklärung abzugeben und zu versichern, der Verlust der „Hood“ bilde keine Gefahr für die Herrschaft Großbritanniens über die Meere. Dieser Trabant der plutokratischen Kriegsverbrecher wußte dabei nichts anderes anzuführen als die Versicherung, England verheime immer noch genau so viel Schlachtschiffe wie zu Beginn des Krieges. Diese Erklärung wird dem australischen Volk, das durch die schweren Verluste in Griechenland und Afrika und die immer drückender werdenden Wirtschaftsnöte infolge der starken Ausfälle an Handelschiffenraum heillos geworden ist, wenig sagen.

Mit viel größerer Offenheit urteilt die „Times“. In einem Artikel „Der Preis der Seeherrlichkeit“ gibt sie unumwunden zu: „Die Zerstörung des Schlachtschiffes „Hood“ ist ein schweres Unglück. Mit seinen 42 000 Tonnen Wasserdrängung war er das größte und stärkste Kriegsschiff, das wir auf dem Wasser haben. Obwohl moderne Schlachtschiffe seit Kriegsausbruch in Dienst gestellt worden sind, verliert der Verlust dieser mächtigen Einheit eine nicht zu leugnende Lücke in die Linie unserer Schlachtschiffe, die besonders seit dem Abfall uneres französischen Verbündeten bis an die äußerste Grenze ihrer Dehnbarkeit um den Erdball gespannt werden mußte. Nicht weniger beklagenswert als der Verlust des Schiffes selbst ist der Untergang von mehr als 1300 der besten Offiziere und Matrosen der Flotte. Die Admiralität macht uns schon jetzt darauf aufmerksam, daß nur wenige mit dem Leben davon gekommen sein können. Wieder einmal werden wir daran erinnert, wie hoch der Preis ist, den unsere Seemacht zu zahlen haben, um unsere Lebenslinien auf den Ozeanen aufrechtzuerhalten.“

Der berüchtigte Hejournalist und Unterhausabgeordneter Vernon Bartlett versuchte am Sonntagabend im Londoner Nachrichtenamt der durch die Ereignisse auf Kreta und die überraschende Vernichtung des Schlachtschiffes „Hood“ begreiflicherweise wie vom Donner gerührt britischen Öffentlichkeit einigen Trost zu spenden. In seinen Ausführungen, die für die Geistesverfassung der in die Enge getriebenen plutokratischen Kriegsverbrecher typisch sind, erklärte er u. a., man bemühe sich, seine täglichen Sorgen zu vergessen, aber wie könne man sie vergessen, wenn man an die letzten Vorgänge in Kreta denke. Die Lage dort sei nicht lehrer muntend; wenn auch die britischen Soldaten Mann für Mann den Deutschen überlegen seien (1) und er auch das größte Vertrauen an einen hegreichen Ausgang hätte, müsse doch wieder festgestellt werden, daß die Deutschen immer im Angriff sind und Großbritannien immer noch in der Verteidigung. Aber wenn auch Hitler eine Schlacht nach der anderen gewinnt, den Krieg würde er nicht gewinnen. Im gleichen Atemzug mußte der Allonsstrategie allerdings wieder zugeben, es sei Tatsache, daß die Deutschen jedesmal mit mehr Tanks, mehr Panzern, mehr U-Booten an-

kommen, daß sie mehr Fabriken bauen und mehr Arbeiter dort einstellen. „Für die nächste Zeit müssen wir deshalb“, so fährt Bartlett fort, „uns weiter auf Rückzugsgelände und Niederlagen erwidern, und wir müssen wahrscheinlich noch einige Niederlagen einstecken. Trotzdem dürfen wir aber nicht den Mut verlieren.“

Nach einer erbotenen und daher wohl recht notwendigen Kritik an dem „Mangel an Arbeitswillen in den Fabriken“ und einem wütenden Angriff gegen die Truppe der Wiesmacher erklärte Bartlett weiter, es gebe Leute, die alle sozialen Veränderungen wünschten, und es gebe auch andere, die alle Veränderungen überhaupt hassten. Aber ganz gleich, welche Einstellung man in dieser Beziehung habe, für alle beide entsandte die Frage, was würde geschehen, wenn ein Hitler gewänne. Deshalb setze die Notwendigkeit, sich gegen Hitler zu verteidigen, an erster Stelle, und alles andere käme nachher. Es handele sich auch nicht um Europa, sondern dieser Krieg sei eine Angelegenheit der ganzen Menschheit. Es handele sich hier um den Kampf zweier Weltanschauungen. Auf der einen Seite ständen Selbstsucht und Grausamkeit und auf der anderen Güte und Uneigennützigkeit!

Der Heer Bartlett hat hier wieder einmal eine alle, beliebte Balke der britischen Propaganda ausgelegt. Aus Rückzugsgeländen und Niederlagen erwidert also der englische Sieg, während die Krönung der deutschen Siege der Zusammenbruch ist. Diese typische „Logik“ wird in der großen Welt nur noch ein mittelmeeres Lächeln auslösen, und auch in England selbst dürfte es kaum noch Leute geben, die aus solchen kindlichen Unpersönlichkeiten Vertrauen und Trost schöpfen. Daß es sich bei dem jetzigen Krieg um einen Kampf der „Selbstsucht und Grausamkeit“ gegen „Güte und Uneigennützigkeit“ handelt, werden dagegen besonders die von England beherrschten Völker Mr. Bartlett unbesehen glauben, allerdings mit dem kleinen Unterschied, daß sie darüber, wo die ersten genannten Eigenschaften in Reinkultur zu finden sind, auf Grund eigener bitterer Erfahrungen erheblich anderer Meinung sein werden.

Freude auch in Rom

Rom, 26. Mai. Die Versenkung des größten Schlachtschiffes der Welt „Hood“, durch deutsche Seestreitkräfte in den Gewässern von Island ist, wie man in hiesigen politischen Kreisen betont, in der italienischen Hauptstadt mit unso größerer Freude aufgenommen worden, als dieser prächtige deutsche Sieg einen allerschwersten Schlag für die in diesen Tagen im Mittelmeer bereits so hart getroffene englische Seemacht darstellte. Bezeichnend sei die Tatsache, daß die Schlage, die die britische Flotte im Mittelmeer hinnehmen mußte, selbst von amerikanischer Seite zugegeben wurden. Dazu kämen die deutschen Erfolge auf Kreta, die klar erkennen lassen, daß Großbritannien schwerste Sorgen habe.

Christliches Hilfsjahr beendet

Wie die britische Admiralität bekanntgibt, ist die Sogd „Bivani“, früherer Eigentümer I. O. M. Sompth, die auf den Amerika-Pokal Anspruch erhebt, als Hilfschiff der britischen Kriegsmarine versenkt worden.



Gedenktage

Dienstag, 27. Mai

- 1564 Der Schweizer Reformator Johannes Calvin in Genf gestorben.
- 1708 Gründung von St. Petersburg durch Peter d. Großen.
- 1840 Der Geigenkünstler Nicolo Paganini in Nizza gest.
- 1874 Der Dichter Richard v. Schaal in Brinn geboren.
- 1910 Der Bakteriologe Robert Koch in Baden-Baden gest.
- 1917 (bis 21. Juli) Erste große Schlacht in Marnen von der West bis zur Ost-Westfronten.
- 1918 (bis 3. Juli) Schlacht bei Solferino und Meims.
- 1940 Deutsche Truppen vor Brügge und Thourout, Thiert durchgegriffen. Durchbruch durch die französischen Grenzbesatzungen nördlich Valenciennes, westlich davon der Scheldelanaal überschritten, Orchies und Douai genommen. La Bassée, Marville, Hazebrouck und Bourbourg-Wille in deutscher Hand.

Soldatisches Bekenntnis

MAN muß Soldat sein für sein Land oder aus Liebe zur Sache, für die gekämpft wird. Lessing.

Man soll dem Kinde schon Geschmack am Soldatsein einflößen. Fechtbuch der Grobe.

Gießer gestritten und ehlich gestorben, als Fechtzeit verloren und Seck verlorben.

Strahburger Bannerpruch 1670.

Größten Lohn und höchstes Glück findet der Soldat im Bewußtsein freudig erfüllter Pflicht.

Aus den „Waffen des Hsh. Soldaten“.

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann. Schiller.

Mut und Heldentat sind die unzweifelhaftesten Tugenden; denn sie sind von der Art, daß Heuschrecke sie nicht nachmachen kann. Goethe.

Ohne den Wehrstand ist der Rüststand seines Gewerbes nicht sicher, und des Wehrstandes Tätigkeit hängt in der Luft. Bismarck.

Unsere beste Sicherung beruht in der Vortrefflichkeit unserer Armeen. Moltke.

Der große Neuordner und Schaffer des Lebens ist der Kampf, ist der Sieg. Nietzsche.

... doch wir gelangen auf eine ganz andere Höhe, aus Nacht und Nebel zu strahlend hell beleuchteten Waffengefilde, sobald wir an Stelle des öden politischen Wirrwarrs die gegenwärtige Weltanschauung als das erblicken, was sie am letzten Ende ist: der Kampf auf Leben und Tod zwischen dem Unvernünftigen und dem Edelgesinnten.

S. St. Chamberlain.

Stadt Neuenbürg

Sternwanderung des Schwarzwaldvereins. Der Schwarzwaldverein hatte letzten Sonntag seine größte Tageswanderung in diesem Jahr, zu der der Hauptverband seine Württemberger und Badener in Form einer Sternwanderung nach Bad Teinach aufgerufen hatte. Gute Vorbereitung war notwendig; die Bergstiege, der Kuckuck, Fernglas und die Wimpel traten in Erscheinung. Die Morgenfröhen holte die biederen wackeren Männer und Frauen und weitere Jugend teil aus dem Federbett. Der Neuenbürg Zweigverein wanderte von Calmbach aus durchs Würzachtal über die Raitlach nach Würzbach, wo Raft gehalten wurde. Leicht ging das Wandern, Javelstein war nach drei Marschstunden erreicht. Wohl galt das Ziel dem Bad Teinach, aber ohne Besuch der Ruine Javelstein und ohne die Besichtigung des kleinen hübschen Städtchens ging's nicht. Gegen 13 Uhr frömten aus allen Richtungen 22 Schwarzwaldzweigvereine mit über 500 Teilnehmern im Sturmart von Bad Teinach, der schon ganz hübsch in Blüte stand und für die Kundgebung einen würdigen Rahmen bot, zusammen. Als lehrer Berich marschierten unsere Einbeilinger in wohlgeordneter Ordnung unter den Klängen ihrer eigenen Kapelle und voran ihr Vorsitzender Stark ein. Die Kundgebung nahm mit einem Marschlied des Einbeilinger Mandolinenspieler ihren Anfang. Der Vorsitzende Schwabenchor sang das Lied: „Keine Wälder für ich rauschen“. Darauf entbot Bürgermeister Kaiser, der über die Kriegszeit zugleich Vertreter des Teinacher Zweigvereins und der Ortsgruppe der NSDAP ist, den Willkommgruß. Raft einem gemeinsam gesungenen Lied trat der stellv. Vorsitzende des Hauptverbandes, Oberlehrer Stark aus Einbeilinger, vor seine Wanderer. Weitergott und die gründer blühende Natur erlaubten ihm zu sagen: „Es lacht der Berg ins Land hinein“. Durch diese schöne deutsche Heimat, durch die Wälder und Berge, die sich die Wander- und Gebirgsvereine erschlossen haben, führt der Wandersinn jung und alt. Wen von uns nicht Leid oder Gebrechlichkeit aus Haus fesselt, muß wandern; das macht froh, das macht taubereit. In unserm heutigen Schicksalskampf muß der Mensch mit der Natur, mit Wald und Feld und Wiesen ein Bündnis halten. Das ist nicht wegzudenken. Jugend voran zu Körperlicher und geistiger Entwicklung! Stark hatte recht, wenn er sagte: „Was man nicht erkennen kann, muß man erwandern“. Begeisterung bringen unsere Wanderlieder; sie drücken das aus, was der echte Wanderer, der Schwarzwaldvereiner, in seinem Herzen trägt. Draußen in der Natur, da singt und klingt es durchs Gemüt, als wie ein fromm Gebet. Die Sehnsucht nach Obberem muß neu ersehen, muß sich festigen, muß erhalten bleiben. Seine Mahnworte müssen wir beherzigen; er kennt seine Schwarzwaldvereiner, er hat die Schule des Vereins als Freund der Jugend durchlaufen, als Förderer frohen Gemeinschaftslebens. Wandersinnig Stark gedachte noch unserer Feldgenossen, die in Eis und Schnee im hohen Norden, andere wieder unter der glühenden Sonne in Afrika für uns kämpfen und bereit, die mit ihrem Geldtob die Grundpfeiler geworden sind für den Aufbau Europas. Unserem Führer, dem großen Feldherrn, galt sein und unser aller Gruß, worauf die beiden Nationallieder erklangen. Mit dem Lied „Die Wälder im Schwarzwald“ ließen sich die Einbeilinger wieder hören und der Schwabenchor sang die beiden Lieder: „Sehnsucht nach der Heimat“ und „Das Wandern ist des Müllers Lust“. Zum Abschluß der Kundgebung stimmten die Teilnehmer das Lied an: „Ein Sträußchen am Hüte, den Stab in der Hand“. Der Mandolinenspieler, den die erste Violine des Dirigenten führte, übernahm die Stelle des „Landschaftlichen“ Teinacher Kurorchesters und konzertierte zum Ausklang der festlichen Veranstaltung und zur Freude der Anwesenden weiter. Es war noch Gelegenheit geboten, vom „Bach“ und vom „Bächlein“ und von der reinen „Hirschknecht“ zu trinken; auch waren Beschäftigungen der Quellfassungen möglich. Die Vereine verzogen sich verhältnismäßig früh aus dem reizenden Badstädtchen, da sie an ihren Hauptorten gebunden waren. Eine starke Abteilung des Neuenbürg Schwarzwaldvereins nahm nochmal den Weg unter die Fänge und stieg den Berg hinauf nach Embern, wanderte über die heidekrautreiche Hochfläche, über den Spannpfad durch den Eisengrund hinab zum Kleinensteil. In einem Steilbidelein im bekannten Kleinensteil reihte es leider nicht mehr, weil Calmbach doch noch reichlich weit entfernt lag. Rhythmus in Schritt und Lied hielten Kopf und Beine munter. Selbst die kleine Christa hat Handgehalten und heute ihre größte Wanderung mit 31 Kilometern vollbracht. Man mag die Wanderung in das Gebiet des Javelsteins und hinüber zur Kleinen und über den Riesenteln noch so oft unternehmen, immer wieder bringen die Täler mit ihren Flüssen, die alten Wälder, die Ruinen und Aussichtspunkte und die im Waldfrieden hoch auf den Bergen liegenden niedlichen Dörfer besondere Anziehungskraft.

Hauptversammlung der Spar- und Darlehens- kasse Birkenfeld

Birkenfeld, 26. Mai. Am letzten Samstag fand im Hotel zum „Schwarzwaldbrunn“ die 41. ordentliche Generalversammlung der Spar- und Darlehenskasse Birkenfeld statt. Vorstand Alfred Becker eröffnete die Versammlung und begrüßte neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern Bürgermeister Frank und die Vertreter der hiesigen Baugenossenschaft. Nach einem allgemeinen Rückblick auf die politischen Ereignisse seit dem Tag, an dem der Kampf von England aufgezungen wurde, erstattete Vorstand A. Becker den Geschäfts-

bericht und erläuterte die Bilanz auf 31. 12. 1940. Der Geschäftsgang war wie im Vorjahr bewegt bei einem Gesamtumsatz von 4,2 Millionen RM. Die Bilanzsumme hat sich seit 1934 verdoppelt und beträgt heute RM. 253.000.—. Die Sparanlagen hatten einen erheblichen Zugang zu verzeichnen und werden bei rund 1100 Sparern auf Ende 1941 über 1 Million RM. betragen. An die Neugeborenen wurden Grschenparbücher ausgeben, auch zeigte das Schulsparen, unterstützt durch die hiesige Lehrerschaft, einen erfreulichen Zugang. Der drückende Geldbedarf ist z. St. gering und so sind auch die Darlehensforderungen stark zurückgegangen. Viele Schuldner sind zu den Sparern übergegangen. Der Geldwert ist in laufender Rechnung ist ebenfalls gut. Die örtliche Geschäftswelt hat großen Anteil an diesem Umsatz. Das Bausegment ist gegenüber dem Vorjahr unverändert. Die Mitglieder konnten ausreichend mit den gewinnreichen Waren versorgt werden. Eine weitere Senkung der Sollzinsen ist vorgesehen. Die Verzinsung der Sparanlagen erfolgt über dem Durchschnittssatz. Die Geldflüssigkeit der Kasse ist eine gute. Die Kasse hatte auf Schluß des Jahres 503 Mitglieder. Durch die Werbetätigkeit in den letzten Wochen ist die Mitgliederzahl ständig im Aufsteigen und wird bald 700 erreichen. Der erzielte Gewinn ermöglicht die Auszahlung einer Teilschuld von 4% und eine Warenvergütung. Außerdem wurden Abschreibungen vorgenommen und ein beachtlicher Betrag konnte nach den Reserven zugeführt werden. Zum Schluß dankte Vorstand Becker noch allen seinen Mitarbeitern und für das gute Zusammenarbeiten mit der Gemeindeverwaltung und der Ortsbauernschaft. Weiter will die Kasse die hiesige Baugenossenschaft beim sozialen Wohnungsbau nach dem Kriege in finanzieller Hinsicht tatkräftig unterstützen. Aufsichtsratsvorsitzender Böttger gab bekannt, daß die Prüfungen keinen Anlaß zu Beanstandungen gegeben haben. Die Generalversammlung genehmigte die vorgetragene Jahresabrechnung sowie die Eröffnung eines Erfolgskonto. Den ausstehenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern wurde durch deren Wiederwahl volles Vertrauen zum Ausdruck gebracht. An Stelle des verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes Hermann Becker wurde Karl Schöfer gewählt. Durch den Kauf des Anwesens Röhldweg 5 ist es nun möglich, die dringend notwendige Vergrößerung des Lagerhauses vorzunehmen zu können. Dies soll raschmöglichst erfolgen. Rechnungstheodor Becker gab noch einige Erläuterungen zum Warenverkehr. Die Erdbeererde sollten jetzt schon und nicht erst zur Erntezeit abgeholt werden. Von der Landwirtschaftsschule Calw wurde wiederholt angeraten, zur Kartoffelkrankheitsbekämpfung eine Koffalkdüngung vorzunehmen. Diese Düngung soll beim Auflaufen der Kartoffeln und vor allem bei den frühen und halbfrihen Sorten erfolgen. Spritzmittel sind ebenfalls in genügender Menge vorhanden. Vorstand Becker gedachte noch der verstorbenen und gefallenen Mitglieder. Mit einem Gruß an den Führer wurde die harmonisch verlaufene Versammlung geschlossen.

Der Stabschef der SA im Gau Württemberg-Hohenzollern

Viktor Luge in Oberndorf und Freudenstadt.
RSG. Vom Urlaub kommend traf der Stabschef der SA, Viktor Luge, zu einem kurzen Besuch im Gau Württemberg-Hohenzollern ein. In Begleitung des Führers der SA-Gruppe Südwest, SA-Brigadeführer Krasft, von SA-Übergruppenführer Bring August Wilhelm, Reichsgruppenleiter der SA, SA-Übergruppenführer Rabbes und SA-Gruppenführer Reichsgruppenführer Schürer besichtigte er am Freitag eine Einrichtung in Oberndorf. Am Samstag traf der Stabschef in Begleitung der SA-Führer in Freudenstadt ein. Wie die meisten führenden Männer der nationalsozialistischen Bewegung zählt Viktor Luge zu der jungen Frontgeneration des Weltkrieges, den er nach Beendigung seiner aktiven Militärdienstzeit im Jahre 1912 von Anfang bis Ende bei der Infanterie, zuletzt als Oberleutnant und Bataillonadjutant, mitmachte. Er wurde mehrere Mal verwundet und verlor das linke Auge. Bereits vor 1923 fand er den Weg zu Adolf Hitler. Als die Franzosen in das Ruhrgebiet einbrachen, gehörte Luge zu den Aktivisten am Schlageter. Im Jahre 1923 hand er als SA-Mann in den Reihen der Sturmabteilungen. 1925 ernannte ihn Adolf Hitler zum Führer des Gaufrunms Ruhr. Ein Jahr später übernahm er die Führung der gesamten SA im Ruhrgebiet und wurde stellvertretender Gauleiter. 1930 zog er als nationalsozialistischer Abgeordneter in den Reichstag ein. Nach der Machtübernahme wurde Viktor Luge zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover ernannt, als welcher er bedeutende Maßnahmen, hauptsächlich auf dem Gebiet der Landwirtschaft, durchgeführt hat. Weitere wichtige Aufgaben wurden ihm als Reichsleiter der NSDAP und Preussischer Staatsrat übertragen. 1934 wurde er zum Stabschef der SA ernannt, deren Neuaufbau als Instrument des politischen Soldatentums im wesentlichen sein Werk ist. Er stehe nun die wehrsportliche Erziehung in den Vordergrund des SA-Dienstes, die mit der Schaffung des SA-Sportabzeichens im Jahre 1936 ihre klar umrissene Form erhielt. Die SA wurde auch mit der Vorbereitung und Durchführung der Nationalsozialistischen Kampfspiele als dem „neuen Olympia“ betraut.

— **Wagen-Tod.** (Von Laßkraftwagen gegen Auar gelandert.) Ein auswärtiger Laßkraftwagen fuhr die Dellingerstraße abwärts. Beim Fahren von der Firma E. Hefflerich Kaff. wollte der Fahrer den dort befindlichen Schlaglöchern ausweichen und fuhr dabei zu weit links. Als in diesem Augenblick der 35jährige Hermann Beyer aus Jellingen mit seinem Motorrad vorbeifahren wollte, wurde er von der Fronte des Laßkraftwagens erfasst und mehrere Meter weit gegen die Wand des Fabrikangebäudes geschleudert. Schwere Kopfverletzungen hatten seinen sofortigen Tod zur Folge.



Und ist das Fläschchen noch so klein,
kann trotzdem groß der Nutzen sein,
- weil **MAGGI'S WÜRZE** so ergiebig ist!

Aus Württemberg

Chirogeffene Frauen bestraft.

— Stuttgart. Wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen wurden vier Mädchen und eine verheiratete Frau aus Württemberg (Rt. Reutlingen), nachdem man sie öffentlich angeprangert hatte, dem Sondergericht zur Verurteilung übergeben. Sie alle hatten sich in der Zeit von August v. J. bis zum Februar d. J. in chirogeffener Weise mit in Württemberg beschäftigt gewesenen französischen Kriegsgefangenen abgegeben. Am übelsten hatte es die 19jährige Veria Fröh getrieben, die deshalb zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Die anderen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von einem Jahr drei Monaten, zehn, acht und sechs Monaten.

— Dillingen, Rt. Tuttlingen. (Von einem an schwer verlegt.) Dieser Tage wurde der Revierförster Appich von einem abstrahenden Ast am Kopfe so schwer verletzt, daß er für längere Zeit dienstunfähig sein wird. Der Unfall ereignete sich während eines Reviergangs im Walde.

— Calw. (Brand durch glimmende Asche.) Im Hause des Martin Stoll brach dieser Tage ein Dachstuhlbrand aus, der dadurch verursacht wurde, daß eine alte, körperbehinderte Frau einen Eimer mit noch glimmender Asche in den nicht enträumelten Holzraum unter dem Dach geschoben hatte. Obwohl der Brand rasch gelöscht werden konnte, wurde doch Sachschaden verursacht.

— Göppingen. (21-Jährige erhält das Rätterehrenkreuz.) Im Kreis Göppingen wurden am Mittwoch 111 Rätter mit dem Ehrenkreuz ausgezeichnet. Unter ihnen befand sich die erst 21jährige Frau Elfrida Bausch, die Frau eines Sanitätsfeldwebels, die ihrem Ehemann zwei Töchter, und zwar zwei Buben und zwei Mädchen, geschenkt hat. Sie darfte eine der jüngsten kinderreichen Rätter überhaupt sein.

— Feledischhafen. (Kindesleiche im Bodensee.) Bei der Einfahrt zum Gondelhafen wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gelandet. Die Leiche muß schon einige Tage im See gelegen haben.

Sprache, Lied und Volkstum

Eine Arbeitstagung in Stuttgart

Stuttgart, 26. Mai. Die in diesen Tagen in der Stadt der Auslandsdeutschen stattfindende Arbeitstagung des Deutschen Fachrates im Internationalen Rat für Sing- und Sprechkultur wurde im großen Saal des Verwaltungsausschusses der ehemaligen Reichsgartenschau eröffnet. Namens des Reichsausschusses für Volksaufklärung und Probenaanda führte Dr. G. Gösslich-Berlin zunächst den neuen Präsidenten des Internationalen Rates, Staatslabelmeister Professor Robert Heger, in sein Amt ein, das durch den vor kurzem erfolgten Tod des ersten Präsidenten, Professor Dornisch, freigeworden war. Nachdem Dr. Gösslich die in der deutschen Kulturarbeit unergessene Arbeit des Verstorbenen gewürdigt und dessen Nachfolger namens seines Ministeriums als einen berufenen Sachwalter des gesprochenen und geschriebenen Wortes sowie als nachschöpfenden Musiker und Künstler herzlich begrüßt hatte, dankte Staatslabelmeister Professor Heger. Der erste Teil der für die weitere Arbeit des Deutschen Fachrates außerordentlich bedeutungsvollen Erörterungen war ausschließlich dem Singen und Sprechen im Auslandsdeutschstum vorbehalten. Zunächst sprach Professor Dr. Gösslich über das interessante Thema der „Sprachpflege im Kampf und Wehrrecht der Völker“.

Das zweite Gebiet der „Volksmusik der Auslandsdeutschen“ war Gegenstand eines durch zahlreiche Beispiele auf Schallplatten erhärteten Vortrages von Dr. Fritz Hofe-Berlin. Die vorgestellten Lieder aus dem Musikbuch etwa der Wolgadenländer erbrachten den Beweis dafür, daß sich im Lauf der Jahre zahlreiche sprach- und musikalische Umstellungen ergeben haben und daß die dementsprechende Entwicklung infolge der durch die große Entfer-

nung veranlaßten Abgeschiedenheit eigene Wege ergangen. Diese Umwelteinflüsse wurden auch in den vorgestellten Arbeits- und Spinnstückenleibern aus Westfalen deutlich, während zum Beispiel die entsprechenden lidenständigen Lieder aus Lothringen die abertümliche Lieberlichkeit balladischer altdeutscher Formen beibehalten haben. Sehr anschaulich waren auch die Ausführungen, die Dr. Habel, Walter Wora-Freiburg i. Br. über die „landschaftliche Eigenart im Volkslied der Grenz- und Auslandsdeutschen“ machte. Aus der praktischen Arbeit des Volksstimmkampfes an den Volksstimmgrenzen berichtete dann wiederum Hermann Peter Gerike-Berlin, der diese Arbeit vor allem von der Frage her beleuchtete: Wie dient das Sprechen und Singen für die Erhaltung des Volkstums und wie bleibt durch diese beiden Faktoren der kulturelle Zusammenhalt mit dem Vaterland gewahrt?

Der Nährstandshandel

Der neue Obmann für Württemberg

Stuttgart. Durch die Neubildung einer Zentralstelle der Reichsfachschaften der Nährstandshandelsleute erhielt der Nährstandshandel eine straffere organische Form, die es ermöglicht, die vielfältigen Aufgaben des Nährstandshandels gründlich zu lösen. Auch für das Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg wurde für diesen Zweck ein Obmann der Landesfachschaften der Nährstandshandelsleute ernannt. Ihm obliegt, wie der Obmann für unser Landesgebiet, Karl Hofmann, in der letzten Nummer des Wochenblattes der Landesbauernschaft Württemberg mitteilt, die einheitliche Behandlung der für alle Fachschaften gleich gelagerten Marktordnungsfragen. Er ist der berufene Mittler zwischen der Führungsspitze in der Marktordnung und dem Nährstandshandel. Damit erfährt auch die in den einzelnen Landesfachschaften geleistete wertvolle Berufshilfsarbeit ihre wirkungsvolle Zusammenfassung und Vertretung gegenüber den Dienststellen des Reichsnährstandes und anderen Behörden und Organisationen. Die in den Fachschaften zu leistende Arbeit geht weit über das reine Gebiet der Marktordnung hinaus. Der Leiter der Zentralstelle der Nährstandshandelsleute, Angler-Berlin, hat folgende Programmpunkte als die wichtigsten Grundlinien der zukünftigen Fachschaftsarbeit bezeichnet: Mitarbeit an der Marktordnung, Aufbau einer Berufsordnung und Mitwirkung an der Sozialordnung in den Betrieben. Zwischen der Deutschen Arbeitsfront und dem Leiter der Zentralstelle wurde eine Vereinbarung getroffen, die zu einer engen Zusammenarbeit in allen Fragen der Sozialordnung, die für den Nährstandshandel von Bedeutung sind, geführt hat. An den Betrieben des Nährstandshandels sollen die Grundzüge der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft in vorbildlicher Weise verwirklicht werden.

Das Arbeitsgebiet der Berufsordnung umschließt alle Fragen der beruflichen Vertretung der Nährstandshandelsleute. Auch hier ist durch ein Abkommen die Zusammenarbeit mit der Reichsgruppe Handel geändert und die Voraussetzung dafür geschaffen worden, daß der Nährstandshandel die gleiche berufliche und betriebswirtschaftliche Vertretung erhält, wie der Handel in der gewerblichen Wirtschaft. Kaufmannsarbeit trägt immer gleiche Grundzüge, ob sie sich nun im Getreidehandel, im Handel mit Textilien oder mit Stahlwaren vollzieht. Durch eine in Vorbereitung befindliche Verordnung wird die Ausbildung der Kaufmannslehrlinge im Nährstandshandel den vorzüglichen Einrichtungen anderer Gruppen des Handels angepaßt. Auch die Berufsbildungsmaßnahmen der einzelnen Fachschaften können und müssen eine weitere Förderung erhalten. Das zweite Gebiet der Marktordnung gibt endlich der Berufsstatistik des Nährstandshandels und der Arbeit in den Fachschaften selbst ihr eigentliches Gepräge. Schon bisher hat jeder wirtschafende Nährstandshandelsmann die Grundzüge der Marktordnung bejaht; der Nährstandshandel ist zu einem lebendigen Träger dieser nationalsozialistischen Wirtschaftsordnung herangewachsen. Obmann Hofmann hat es sich zu einem besonderen Ziel gemacht, die enge Verbundenheit des Nährstandshandels mit dem Bauerntum in unserem Landesgebiet noch mehr zu vertiefen, denn nur ein wirklich geistiges Bauerntum wird auf die Dauer die Blüte der gesamten Volkswirtschaft und damit auch des Handels ermöglichen. Der Nährstandshandelsmann wird daher schon heute alle Fragen prüfen, die sich für seine Mitarbeit an der von Reichsminister Darre verhängten „Aufzucht des Dorfes“ ergeben können.

Badische Chronik

Freischütz. (Drillinge.) Eine von hier kommende Frau scharfe in diesen Tagen Drillingen, drei Wadelfen, das Leben. Mutter und Kinder sind wohlhaft.

Hohenheim. (Kind ertrunken.) An der Wersauer Schützenwiese in Hellingen wurde aus dem Alalchbach die Leiche eines Kindes gelandet, das in St. Leon ins Wasser gefallen war.

(1) Eiltingen. (70. Geburtstag.) Der Ehrenbürger der Stadt Eiltingen, Weinhandler Karl Springer, beging in diesen Tagen in aller Stille seinen 70. Geburtstag. Karl Springer hat sich große Verdienste um die Erforschung der Geschichte der Stadt Eiltingen und die Errichtung und Bestreitung des hiesigen Heimatmuseums erworben. Die Stadtverwaltung hat in Anerkennung dieser Arbeit Karl Springer anlässlich der Vollendung seines 60. Lebensjahres zum Ehrenbürger der Stadt Eiltingen ernannt.

(2) Baden-Baden. (Karl Hesselbacher 70 Jahre alt.) Der oberheinsche Dichter-Parier Karl Hesselbacher feiert am 29. Mai seinen 70. Geburtstag. Der Autor vieler Volksabhandlungen, der auch mehrere Jahre seine Arbeiten dem „Jahre Hinkenden Bogen“ zur Verfügung stellte, ist weit über seine engeren Heimat hinaus durch ein fruchtbares literarisches Schaffen bekannt geworden. Die Heidelberger Universität zählt ihn zu ihren Ehrendoktoren.

Freiburg. (Zur großen Armee abberufen.) Der im 76. Lebensjahr stehende Generalmajor a. D. Ernst von Chironax, der in Freiburg lebte und aus einer alten Freiburger Offiziersfamilie stammte, wurde zur großen Armee abberufen. Der verlorbene Offizier des alten Heeres, der Ritter hoher und höchster Orden ist, erwarb sich nicht nur im Weltkrieg besondere Verdienste als Soldat, sondern auch im zivilen Leben, vor allem um das öffentliche Leben der Stadt Freiburg. Vor einem Jahre feierte er sein 50jähriges Militärjubiläum.

(—) Rottweil. (Bei Ohm Krüger in Dienst gehalten.) Die hier wohnhafte Luise Heng hatte bei dem Präsidenten der Bundesrepublik Ohm Krüger als Zimmermädchen bis zu dessen Tode Dienste getan. Als Ohm Krüger lange Zeit infolge eines Kugelschusses treuer Pflege bedürftig, hat er in Fr. Heng stets eine gute Stütze gefunden. Die treue Dienerin trat bei dem Präsidenten W. Th. Giesler, der aus dem Orange-Freikreis wegen des englischen Terrors fliehen mußte und sich in Charente bei Montreux aufhielt, 1902 in den Dienst ein. Nach Rückkehr des Präsidenten nach Afrika trat auf seine Empfehlung Fr. Heng als Zimmermädchen in die Familie Krüger ein.

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Mittwoch den 28. Mai „Der laufende Berg“

Dieser Ufa-Film nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer zeigt ein großartiges Schauspiel vom Kampf eines Alpendorfes gegen die Gewalt eines in Bewegung geratenen Berges. Es ist einer der dramatischsten und interessantesten Ganghofer-Filme, die bisher gezeigt worden sind. — In der romantischen erregenden Atmosphäre einer im Aufbruch befindlichen Natur spielt sich hier ein Geschicksab, das ein packendes, eindrucksvolles Bild menschlichen Daseins darstellt. Stureißend schöne Naturaufnahmen, markante Charakterdarstellungen, heitere Liebeszenen und atemberaubende Katastrophenszenen — das alles vereint sich in diesem Film zu einem eindrucksvollen Gemälde aus der herrlichen Welt der bayerischen Alpen, zu einem ergreifenden Schauspiel menschlicher Leidenschaft.

Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien vom 29. Juni 1936 (RGBl. I S. 521) hat der Herr Württ. Wirtschaftsminister den Bäckereien und Konditoreien in Württemberg wegen starken Geschäftsanfalles über Pfingstmontag den 31. Mai 1941 um 2 Uhr mit der Arbeit zu beginnen.

Die Erlaubnis wird an folgende Bedingungen geknüpft:

1. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen nicht vor 6 Uhr und nicht länger als 9 Stunden täglich im Rahmen der 48-Stundenwoche beschäftigt werden.
2. Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren dürfen nicht vor 4 Uhr und nicht länger als 10 Stunden täglich im Rahmen von 54 Wochenstunden beschäftigt werden.
3. Die Dauer der Arbeitszeit der über 18 Jahre alten Geschäftsmittglieder darf 12 Stunden täglich nicht überschreiten. Innerhalb der Arbeitszeit sind ausreichende Pausen einzulegen.
4. Die Vorschriften des Bäckereigesetzes über die Abgabe und das Ausstragen oder Ausschleusen von Backwaren werden durch die Ausnahmegenehmigung nicht berührt.

Auf die Bestimmungen über die Bezahlung von Mehrarbeit wird hingewiesen.

Calw, den 23. Mai 1941.

Der Landrat.



Wie wertvoll ist kommt mit seiner Kleidung wie mit seinen Schuhen sehr gut aus. Das Rezept dafür heißt täglich Nigrin. Die Kleider mit der Bürste, die Schuhe mit der Bürste und Nigrin.

Nigrin
vom Seifenfabrikanten!

Wir haben geheiratet

Fritz Greve, Uffz.

Edith Greve, geb. Rometsch

Marburg/Bad Salzungen

Freudenstadt/Waldbad

n. ZL im Felde

Mai 1941

Neuenbürg, 26. Mai 1941.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Gotthilf Mack

sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank für die tröstlichen Worte des Herrn Geistlichen, der Schwester für die aufopfernde Pflege, dem Schützenverein für den ehrenvollen Nachruf, sowie all denen, die ihm das letzte Geleit gaben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Radio

4 Röhren Telefunken für Wechselstrom, gut erhalten zu RM. 160 zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exaltier-Geschäftsstelle.

4-5 Zimmer-Wohnung

oder Einfamilienhaus mögl. mit Dampfheizung und H. Wasser und Bad in Neuenbürg oder Umgebung von ruhigen Mieter per 1. Juni gesucht.

Angebote unter Nr. 317 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Ich suche laufend zu kaufen:

Landhäuser in guten Lagen Villen Hotels Pensionen Herrenbesitz mit Wald oder Parkbesitz oder mit Landwirtschaft.

Objekte für: Gefolgschafts-, Ferien- oder Erholungsheime im württ. Schwarzwaldgebiet.

Angebote möglichst mit Bild:

Richard Huber

Grundstücks-, Hypotheken-, Teilhaber- und Geschäftsvermittlung. — Karlsruhe, Degenfeldstr. 11. Fernruf 3174

Geigel- und Sappharten E. Nech'sche Buchdruckerei.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Mittwoch den 28. Mai 1941, nachm. 5 Uhr u. abends 8 Uhr



Jugendliche sind zur Nachmittags-Vorstellung zugelassen und zahlen halbe Preise.

Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.— Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.— Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Jugendliche sind zur Nachmittags-Vorstellung zugelassen und zahlen halbe Preise.

Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.— Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.— Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.— Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.— Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.— Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.— Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.— Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.— Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.— Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.— Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.— Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.— Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Feige Flucht Georgs

Er verschwand, als er die Deutschen kommen sah. Wie nicht anders zu erwarten war, ist der griechische König auch aus Kreta ausgezogen...

Gegen die Wehrpflicht in Nordirland

Newport, 26. Mai. Zu der Wehrpflichtfrage in Nordirland schreibt der Newport Times-Korrespondent James MacDonagh aus Belfast...

Johanne von Wenden

Roman von Marie Tomas. Urheberrechtlich geschützt. Roman-Verlag H. Schwingerstein, München. 25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

klarte Alken, sind in Europa zahlreiche Verbrechen begangen worden, jedoch war keines so unangeheuer wie dieses neueste Verbrechen Englands...

Erdbeben in der Türkei

Wiele Wohnhäuser zerstört. Sofia, 26. Mai. Aus Istanbul wird gemeldet: In den Bezirken von Denizli und Mugla in Westanatolien wurden an den letzten beiden Tagen mehrere heftige Erdstöße verzeichnet...

Der irakische Heeresbericht

Harte Kämpfe um Habbaniyah. Damaskus, 26. Mai. Das Hauptquartier der irakischen Streitkräfte gab bekannt: Die Schlacht zwischen unseren Truppen und dem Feind in dem Gebiete von Habbaniyah...

Engländer in Bagdad eingekerkert

aber als Gefangene. Teheran, 26. Mai. Der Londoner Rundfunk verbreitet die Nachricht, daß die Engländer in Bagdad eingekerkert seien.

Handel mit Deutschland

Ausruf des griechischen Ministerpräsidenten. Athen, 26. Mai. Der griechische Ministerpräsident General Trikoupiou, erließ einen Ausruf an das griechische Volk...

„Erfüllt von der großen Zeit“

Dr. Leo Jprach in Nürnberg. Nürnberg, 26. Mai. Auf einer Großkundgebung sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Jprach...

Die Unruhen in Indien

Britische Truppen gegen die Bevölkerung. New York, 26. Mai. Nach einer Associated-Press-Meldung aus Bombay wurden britische Truppen eingesetzt...

Schwer beschädigt in Gibraltar eingelaufen

Nach einer Meldung aus Macao ist der britische Zerstörer „Fearful“ aus dem Mittelmeer kommend Ende vergangener Woche in stark beschädigtem Zustand in den Hafen von Gibraltar eingelaufen.

Mädchen waren reifer geworden, die hohe Gestalt frauenhafter und das klassische Profil war von einer schweren Krone heller Flechten umrahmt. Mit zitternden Fingern wendete Käthe die Photographie...

Kindliche Freude an dem gelungenen Werke wie ihr Sohn. Freilich kam Ulrich Zenin nur selten: denn die Arbeit, die er betreiben mußte, um den neuen Betrieb zu führen...

Das Leben ist doch größer

Eine Erzählung von Jörg Bessler

Als vor einem Jahr die Fahnen des Sieges von den deutschen Truppen nach dem hohen Norden getragen wurden, zog in Mutter Barbaras Herz das Bangen um ihren Sohn Jürgen, der bei den Gebirgsjägern die nordische Deersfaher mitmachte. Und wenn sie auf die schneeigen Gipfel des Dachsteingebirges blickte, dann mußte sie an die nordischen Berge denken in fernster Einsamkeit, drohend und unbewußt genaug schon, wenn sie in friedlicher Ruhe lag, nun aber noch umlauert von den Gefahren des Krieges.

Sie ließ sich ihre heimliche Zucht auch von ihren anderen Kindern nicht ansehn, so sehr auch die neunzehnjährige Hildegard und der vierzehnjährige Klaus sie aus ihrer zweifelnden Stimmung zu reifen suchten.

„Mutter, du verdienst uns ja die Freude am Sieg!“ hatte einmal Klaus gesagt.

Mutter Barbara riß sich zusammen. Sie wollte ihrem Jungen nicht die Begeisterung trüben und schalt sich selbst eine schlechte deutsche Mutter, daß sie ihren dunklen Gefühlen zu sehr nachgab.

Eines Tages aber kam die Nachricht, daß Jürgen Mittermeier im Sudbrenndtal bei Vilschammer den Helmboden gestorben sei.

Es war auf einmal still geworden in dem kleinen Haus im Enndtal, und die Tränen der Mutter mischten sich mit den Tränen der Geschwister.

Freilich, das Leben rief mit seinen Aufgaben, aber die Augen der Mutter blieben trübe.

Manchmal fand sie in ihrem Stübchen still vor dem Bild ihres ältesten Sohnes Jürgen. In der Wandnische unter dem Bild leuchteten Taufenschildchen und Himmelschlüssel auf, und darüber blickte ein frisches Jungengesicht den Beschauer des Bildes an, selbst unterm ehernen Stahlhelm noch ein Sinnbild der Lebensfreude.

Dann kamen die Tränen der Mutter, und das Herz wollte nicht glauben, daß der Tod in das Haus eingetreten war. So vergrub sich Mutter Barbara immer tiefer in ihren Kammern und glaubte, mit ihrer Trauer dem Gedächtnis ihres geliebten Kindes am besten zu dienen.

So waren Wochen dahingegangen, und zwischen Mutter Barbara und ihren Kindern Hildegard und Klaus entstand eine verborgene Kluft; denn wenn die Geschwister auch ihren geliebten Bruder nie vergessen konnten, so trugen sie in ihren jungen Herzen doch die Freude am Leben, an dem sie teilnehmen wollten mit der ganzen härmlichen Kraft ihrer Jugend; sie wußten nicht, was sie beginnen sollten, um Mutter Barbara ihrem Grubeln und Trauern zu entreißen.

Es schien so, als höre die Mutter nicht den Jubel der aufwachenden Natur, als wäre für sie der Sang der Vögel verstummt und der farbenbunte Teppich des blühenden Frühlings erblindet. Und dennoch trieb der Mai seinem Höhepunkt entgegen, und den Menschen auf der Straße häuete man die Freude an der erwachenden Natur an.

So kam die Pfingstzeit in das friedliche und stille Enndtal, aber es schien, als solle dieses Fest freudlos an dem Hause Mittermeier vorbeigehen. Nur um der Kinder willen raffte sich Mutter Barbara auf, einen Auszug zu machen, aber Hildegard und Klaus trugen Blumen und Maiengrün ins Haus, als wollten sie mit aller Gewalt diese sich selbst verzehrende Trauer verbannen.

So war der Pfingstsonntag gekommen. Jeder ging den gewöhnlichen Geschäften im Hause nach. Hildegard war mit ihrer Mutter in der Küche, und Klaus sah auf der Veranda und sah die neuesten Berichte vom Kriegsschauplatz; denn in diesen denkwürdigen Pfingsttagen des Jahres 1940 waren die deutschen Truppen zum Entscheidungskampf in Flandern angetreten. Da schellte plötzlich die Klingel. Klaus sprang von seinem Sitz auf und sah an der Gartentür einen Gebirgsjäger stehen, der Einlaß begehrte. Klaus öffnete ihm die Tür, und der junge Soldat sprach zu ihm: „Ich bin der Sewy, ein Kamerad von eurem Jürgen.“

Klaus härmte sofort ins Haus und rief mit lauter Stimme in die Küche: „Mutter, ein Kamerad von Jürgen ist da!“

Da war es Mutter Barbara, als ob ihr vor Schreck zuckte das Herz stillstehe. Dann aber machte sie sich sofort bereit, den Besuch zu empfangen, sie ließ den Kameraden ihres Sohnes Jürgen in ihre Stube ein und blieb mit ihm lange, lange allein.

In diesem Gespräch hatte die Mutter alles erfahren von dem Kampfen und Sterben ihres Sohnes, der freudig, das Verdien des Sieges noch in seinen Augen, im Sudbrenndtal gefallen war. Und auf einmal wußte sie, daß ihre haltlose, sich selbst verzehrende Trauer Schande war; denn Jürgen Mittermeier hatte sein Leben für das Leben des Volkes hingegen. Er war gefallen wie die Blüte eines überreifen Baumes in der Erkenntnis, daß dieser Baum tausendfältige Frucht tragen werde.

So zog mit dem Besuch des Kameraden Klaus in das Herz der Mutter Barbara ein, und sie behielt den Gebirgsjäger über Pfingsten in ihrem Hause. Er mußte immer wieder erzählen, und schließlich sprach man nicht nur vom Kampf, sondern auch von dem Leben schließlich, und die Pfingsttage wurden stille Festtage, denen auch die Freude nicht fehlte. Hildegard wagte wieder zu lachen, und der vierzehnjährige Klaus war fröhlich.

So waren die Pfingsttage herumgegangen wie ein stilles, wunderbares Erlebnis, das man gern noch festhalten möchte. Und als der Gebirgsjäger wieder Abschied nehmen mußte, da war es Mutter Barbara, als müßte er wiederkommen. Ihrer Tochter Hildegard aber war es eine Gewißheit. Mit Stämmen bemerkte die Mutter das Ausleuchten ihrer Augen beim Abschied von dem Gast, und sie dachte für sich, das Leben sei größer als ein banges Mutterherz. Es nimmt und es gibt, aber wir müssen an das Leben glauben, um bestehen zu können in dieser Welt.

Dann nahm sie ihre Kinder bei der Hand, und sie schritten wieder dem Hause zu, und Mutter Barbara hörte wieder die Vögel singen, und auch in ihr war die Welt wieder auferstanden in ihrer Blütenpracht.

Pfingstmaien und Pfingstmeier

Deutsche Pfingstbräuche und ihr Sinn und Ursprung

Nächst Ostern ist Pfingsten das rechte Fest der Freude über das wiedererwachte Leben in der Natur. Pfingsten ist seit alters her die hohe Zeit im Kreislauf des Jahres, nach der sich nach den langen Nächten und düsteren Tagen des Winters das Menschenherz sehnt, und in der jung und alt erfüllt sind vom Jubel über die im frischen Grün prangende Natur. Ein bunter Kranz von Sitten und Bräuchen umgibt die festliche Pfingstzeit mit ihrer Segen- und lebenspendenden Kraft. In dem ganzen vielgestaltigen Pfingstbrauchstum steht als Kern die Uebertragung der in der Natur überall aufs Höchste entfaltenen Lebenskraft auf die Menschen. — Alles Brauchstum, das die Pfingstzeit seit Uraltzeiten in allen deutschen Gauen, wenn auch landschaftlich verschieden, ausgeübt hat, ist tief in der deutschen Volksseele verwurzelt. — Pfingsten ist seit ältestem Kulturgeföhen für uns Deutsche die Zeit der lichten Maiestern, wie sie in ganz Nordwesteuropa zur Verherrlichung des endgültigen Sieges des Lichtes und der Sonne über die dunklen Mächte des Winters begangen wurden, und die in unseren Tagen ihre fröhliche Auferstehung erleben. Es gibt wohl kaum eine Gegend in Deutschland, in der nicht der Brauch, zum Pfingstfest die Häuser in Stadt und Land mit frischem,

jungem Grün zu schmücken, noch heute gang und gäbe ist. Aus der Bezeichnung „Maie“ für dieses Grün ist schon ersichtlich, daß dieser Brauch aus frühesten Zeiten auf uns gekommen ist. Auch Kallänge an bestimmte Glaubensvorstellungen sind in vielen, noch heute üblichen Pfingstbräuchen unverkennbar. Der Winter, dessen Kraft durch den sieghaften Frühling gebrochen ist, wird als Puppe dargestellt, die in Wäfen oder Stroh gehüllt ist, eine verzerrte Maske trägt und von Wäfen durch das Dorf getragen wird, um zum Schluß ins Wasser geworfen, zerrieben oder verbrannt zu werden. Danach hält der Frühling seinen Einzug, verjüngt durch eine in frisches Maiengrün gefüllte Puppe oder einen mit Grün geschmückten Wäfen. Symbolisch wird durch diese Handlung bedeutet, daß nach des Winters dunklen Tagen Jubel und Freude über den Sieg des Frühlings auch in den Herzen der Menschen eingelebt ist.

Mit der Sitte des Maibaumes im engsten Zusammenhang steht der niederländische Volksbrauch der „Pfingstbammel“. Dieser erinnert an eine Fastnachtsfeier und ist ein hoher Baum, der in der Nacht zum Pfingstsonntag aus dem Walde geholt und von den Dorfbewohnern heimlich mit zwei ausgehöhlten menschlichen Gestalten — Mann und Frau — behangen wird. Im Dunkel der Pfingstnacht wird die „Bammel“ auf dem Dorfplatz aufgerichtet, um am frühen Morgen den Dorfbewohnern Kinder der festlich-frohen Pfingstzeit zu sein. Anschließend finden Umzüge der halbwilligen Wäfen und Mädchen durch das Dorf statt, die erst am frühen Abend ihren Abschluß finden.

Der Segen der Pfingstzeit findet seine Verankerung fast immer in der Darstellung menschlicher Gestalten oder im Gebrauch des frischen Maiengrüns, wie wir es in den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes immer wieder feststellen können. Auch die Schuljugend fehlt nirgends bei der Beteiligung an der pfingstlichen Freude und Ausgelassenheit. Aus dem Einholen der Pfingstreier und Pfingststumen hat sich das Einholen des Frühlings in Menschengestalt entwickelt, und wie der Winter als Puppenmarionette oder Strohpuppe dargestellt wird, so der Frühling, der zu Pfingsten seinen Höhepunkt erreicht.

Weit verbreitet sind zu Pfingsten das Wettreiten, Kranzreiten und Kranzheben. Aus dem Brauch des edlen Wettreitens sind zur mittelalterlichen Blütezeit der Städte die Schützenfeste hervorgegangen. Allerdings haben die Schützenfeste im Laufe der Zeit die Verbindung mit dem Pfingstfest verloren; sie finden auch im Juni und Juli statt. Selbstverständlich fehlt bei allen pfingstlichen Veranstaltungen nie der Tanz. Der wahre Pfingstfreude richtig erleben will, muß auch am frohen Tanz und Reigen teilnehmen. Auch das Raifingen ist noch zu Pfingsten vielerorts gebräuchlich. Deutsche Säger in den kleineren Städten und auf dem Lande haben den Brauch des Raifingens wieder zu Ehren gebracht.

Ein alter Pfingstbrauch, der wohl einzigartig in Deutschland dastehen dürfte, hat sich im Harz bis auf den heutigen Tag lebendig erhalten: das Harzer Finkenmännchen. Alljährlich findet am Pfingstmontag zu Wendenschein und Hobegeiß ein Finken-Sängertwettfreit als großes Volksfest statt, an dem die gesamte Bevölkerung teilnimmt. Die Wäfen von Wuchfinken erscheinen am Pfingstmontag in früher Morgenstunde mit ihren Vögeln auf einer Waldwiese vor dem Dorf. Die Käfige, die mit weißen Tüchern verhungen sind, werden im großen Kreis und in weiten Abständen voneinander aufgestellt. Die Finkenbesitzer, die schon Wochen vorher ihre kleinen Streiter eingelebt haben, beobachten ebenso wie die alterproben Kampfrichter ihre Vögel. Da der Wuchfink seinen Nebenbuhler durch seinen Gesang neberzuföhren versucht, so beginnen — angefeuert durch das Schlagen der Rivalen — bald alle Vögel zu singen. Die jungen Wuchfinken, die ermannt ihren Gesang einstellen, scheiden aus dem „Sängertwettfreit“ aus. Immer enger wird der Kreis der Käfige gezogen, bis zum Schluß das Wuchfinkenmännchen, das alle konkurrierenden Säger zum Schweigen gebracht hat, als Sieger erklärt wird. Der dann mit einem Kranz geschmückte Finkenbesitzer wird mit einer besonderen Ehrengabe belohnt.

Wohl sind die noch heute lebendigen Pfingstbräuche in Deutschland nicht so zahlreich und allgemein mehr wie die Sitten und Bräuche zu anderen festlichen Höhepunkten des Jahres. Viele sind im Laufe einer jahrhundertalten Ueberlieferung ausgeformt und verklärt. Aber die in unserer neuen Zeit sich wieder mit aller Macht entfaltende Rückkehr zu dem Urquell deutscher Volkskraft, dem Volkstum, hat auch die Kräfte alten Brauchstums wieder wirksam werden zu lassen. Ein wesentliches Mittel zur Pflege des Volks- und Brauchstums sind die Volksfeste, die in der deutschen Heimat fest verwurzelt sind. Es war, ist und bleibt der ewige Quell deutschen geistigen und festlichen Lebens.



Das Pfingstkonzert.

Musik auf Katmus-Vlepen — eine Kunst, die nicht jeder kann. Photo: Scherz-Bauer/Mauritius — W

Die Lerche / Von Hermann Ulbrich-Hannibal

Der Dichter Christian Friedrich Scherenberg hatte seine kaufmännische Tätigkeit in Magdeburg aufgegeben und war nach Berlin verzogen. Dort bewohnte er in einem Eckhause der Bendler- und Tiergartenstraße eine kleine Wohnung, die er im Winter mit dem Holz erwärmte, das er während des Sommers mit seinen Kindern aus dem Tiergarten zusammengetragen hatte.

Da seine Dichtungen noch unbekannt waren und ihm seinen Vreanig einbrachten, lieferte ihm der Tiergarten auch die Pilze, die er zu seiner und seiner Kinder Ernährung benötigte. Wenn er nicht Pilze suchte oder Holz sammelte, sah er an seinem Schreibtisch und schrieb ein Drama nach dem anderen, ohne jedoch den Versuch zu machen, es an die Öffentlichkeit zu bringen. Dabei wurden die wirtschaftlichen Sorgen zusehends größer, und der Dichter wachte sich schließlich seinen anderen Rat mehr, als durch Unterrichtsstunden das Allernotwendigste zu verdienen, das er zum Lebensunterhalt benötigte.

Die umwohnenden Gärtnerleute, deren Kinder hauptsächlich seine Schüler bildeten, bezahlten die Unterrichtsstunden nach einem stillschweigenden Uebereinkommen mit Nahrungsmitteln. Wenn sie guter Stimmung waren, liefereten sie ihm für eine Stunde wohl eine Maß Kartoffeln, und wenn sie schlechte Laune hatten, schickten sie ihm weniger ins Haus und ließen ihn lange mit ihrer Verleumdung warten.

So war der Pfingstsonntag herangekommen, ohne daß die Gärtnerleute an den Ausgleich des seit einiger Zeit fälligen Honorars gedacht hatten.

Das Gefühl des vierzigjährigen Dichters war von Sorgen zermüht; aber seine Kinder waren voller Freude. Sie hatten die Ueberzeugung, daß die Eltern der Schüler den Ausgleich mit Vorbedacht unterlassen hätten, um zum Fest eine besondere Freude zu bereiten.

So gingen die Vormittagsstunden des Pfingstsonnabends in banger Erwartung dahin. Die Kinder überlegten, worin sich die Pfingstüberreichung der Gärtnerleute äußern würde. Eines hoffte auf einen rosinenreichen Apfelmus, das andere auf einen knusprigen Kaffeebraten.

Als jedoch in den umliegenden Häusern die Lampen angezündet wurden, erschien der fleischige Schüler des Dichters mit einem in ein Tuch gewickelten Gegenstand. Vater und Kinder warteten gleich freudig den frohen Knaben und hofften, einen Festbraten mit den dazugehörigen Kartoffeln oder einen großen Festkuchen zu erhalten.

Der Knabe öffnete das Tuch und überreichte seinem Lehrer aus verbindlicher Dankbarkeit ein Vogelbrot mit einer Lerche. Die Eltern hatten nicht an den Ausgleich der Unterrichtsstunden gedacht.

Die Kinder des Dichters machten bisher enttäuschte Gesichter und lingen, nachdem der dankbare, gutberzige Schüler gegangen war, zu weinen an.

So kam für den Dichter und seine Kinder der erste Pfingstfeiertag in Not und Sorgen heran.

Scherenberg erhob sich in aller Frühe und ging mit dem Vogelbrot in die freie Natur. Dort ließ er von seiner Hand die Lerche wieder in den Himmelsböden hinauffliegen, damit sie ihr Lied wieder in Freiheit und Freude singen konnte.

Scherenberg kehrte mit leerem Vogelbrot in seine Wohnung zurück, entnahm dem Bauer das Wasserröpfchen, füllte es mit Tinte, um es als sein Dichtertintenfaß zu gebrauchen.

Und siehe da, die Werke, die aus diesem Tintenfaß entstanden, brachten ihm Anerkennung, Ruhm und Ehre und nahmen ihm alle Sorgen bis an sein spätes Lebendende.

